

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1766

Von den Scropheln und Kröpfen. (Scrophulae.)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9035

gänglich untersagt. Obige Ingredienzien können viermahl, doch nicht öfter zur Bereitung des Decocts dienen.

Von den Scropheln und Kröpfen. (Scrophulae.)

Diese Krankheit, welche die Engländer das Königs-Uebel (*King's Evil*), nennen, auf lateinisch *Strumae* und *Scrophulae* genannt, bestehet in harten, scirrhösen, unerschmerzhaften, nach und nach entstehenden Geschwulsten der Drüsen am Halse, unter dem Kinn, unter den Achseln, in den Welschen, an den Lenden, Armen und Handgelenk; hat aber am gemeinsten am Halse und hinter den Ohren ihren Sitz.

Kalte Geschwulste die in den Gelenken und auf denen Knochen, z. E. an den Knien, Ellenbogen, Händen und Füßen, besonders aber an den Fingern entstehen, sind auch von scrophulöser Beschaffenheit. Ingleichen meist alle die langwierigen Congestionen, welche sich nach und nach in den Gelenken anhäufen, und Abscesse, die Beinfäule und Auftreibungen der Knochen (*Spina ventosa*) nach sich ziehen; insbesondere in den Apophysen und Epiphysen der Knochen. Von eben der Natur sind auch diejenigen Wassergeschwulste (*Oedemata*) der Glieder, hauptsächlich der Gelenke, welche von
einer

einer gallerigten oder geronnenen Lymphe her-
rühren, und sich nicht so Gruben eindrücken
lassen, als hydropische Geschwulle.

Zuweilen setzt sich ein ödematöser Geschwulst
in ein Knie und nimmt fast unmerklich, mit
Röthe, Hitze und Schmerz zu, wobey Fuß
und Lende schwinden, und der ganze Körper bey
einem heftischen Fieber ausgezehret wird.

In den Augen erweckt das scrophulöse Gift
Entzündungen; an den Augenliedern eine Auf-
treibung der Ränder, mit Schmerzen und klei-
nen Geschwüren. Im Augenwinkel kann es
Thränen fisteln, durch Verschwärungen derer
dasselbst, zur Abseigung der Thränen bestimm-
ten Theile; an den Lippen ungestalte Schwel-
lungen, in der Nase aber öfters schurfige Ge-
schwüre (*Ozaenas*) veranlassen. Alle diese
kleinen Zufälle, den letztern ausgenommen, sind
oft Vorboten der reifern Krankheit, die sich
nachher durch große Geschwulste und unreine
Geschwüre äußert.

Einige sind der Meinung, daß alle fistulö-
se Schäden, die Englische Krankheit, Aus-
schläge des Kopfs, der Krebs, und die Kröpfe
oder *Bronchöcele*, eine scrophulöse Unreinigkeit
zur Ursach haben.

Es greift dieses Uebel aber nicht bloß die
äußerlichen Drüsen des Körpers an. Die Ge-
fäßdrüsen pflegen fast allezeit mit ergriffen zu
seyn; man hat sich aus Sectionen an dieser
Krankheit verbliehener Patienten davon übers-
zeugt.

zeugt. Die Krankheit nimmt zuweilen im Gefröse ihren Anfang; zuweilen wird auch Leber, Milz, Bärmutter, Lungen, die Luftröhre, das Gehirn und andre innere Theile scrophulös, und es entstehen scirrhöse Verhärtungen, unheilbare Krebschäden, langwierige Flußgeschwelle, hartnäckige Augenentzündungen, bössartige Absceße, fistulöse Schäden, gefährliche Entzündungen im Halse, entsetzliche epileptische Zufälle, tödtliche Lungensucht, widerspenstige Gelbsuchten, Wassersuchten, Coliken, hypochondrische und hysterische Beschwerden. Kurz kein Theil des Körpers bleibt vor Geschwulst, Verhärtung, Congestionen, Entzündungen, Abscessen und Geschwüren sicher.

Scropheln sind harte Geschwulste, weil sie durch eine dicke, gerinnende Materie formirt werden; kalt und ohne Entzündung sind sie, weil sie nur eine Stockung von Lympha in den behafteten Theilen zum Grunde haben, und unschmerzhaft, weil keine Schärfe vorhanden ist, und die nervösen Theile, durch die harte Materie, ohne Irritation, bloß gedrückt werden.

Mann kann die Scropheln alsdenn gutartig nennen, wenn sie flach liegen, die Haut nicht sehr erheben, noch auch ihre Farbe verändern; und wenn bloß die Drüsen aufgetrieben und noch weich, beweglich, ohne Verwachsung und Schmerzen sind.

Bösartige Scropheln erkennet mann an der Größe, Härte und festen Verwachsung der Geschwulste;

schwulste; wie auch wenn selbige blaulich oder roth anlaufen, schmerzhaft werden, und, wenn sie endlich aufbrechen, callöse Ränder bekommen und schwer zu heilen sind.

Mann urtheilet von andern Krankheiten, daß ein scrophulöses Gift dahinter sey, wenn die Eltern des Patienten venerisch gewesen sind, oder jemand von der Familie bereits Scropheln gehabt, oder wenn sie mit scrophulösen Personen zusammen gelebt haben, oder endlich wenn wirklich verhärtete Drüsen am Halse, unter den Achseln, in den weichen, und etwan weiße Geschwulste an andern Theilen vorhanden sind.

Was die Prognostication betrifft, so lassen sich gutartige Scropheln leicht curiren, besonders wenn sie aus lymphatischen Drüsen entstanden und noch beweglich, weich und flach gelegen sind. Alle solche hingegen, die in den Gelenken, auf Sehnen, Ligamenten, dem Knochen selbst, und nahe um große Blutgefäße gelegen sind, oder die Luftröhre und den Schlund zusammendrücken, lassen sich sehr schwer genesen. Innerliche Scropheln sind weit gefährlicher, als äußerliche, weil sie, wenn sie abscediren, unheilbar sind. Sie sind auch mehr oder minder schädlich, je nachdem sie zugenommen haben, und in Absicht auf die Theile an welchen sie befindlich sind und die Temperamente der Patienten; denn bey cholerschen und melancholischen Personen, richten sie großes Unheil an, indem sie Weinsäule und Krebsartige, fistulöse

Zweyter Theil

!

Schä-

Schäden nach sich ziehen. Erbliche und mit schlechten Säften vergesellschaftete Scropheln sind schwer zu tilgen; wenn sie an einer Stelle vertrieben werden, so brechen sie oft mit größerer Wuth anderwärts wieder aus.

Turner bemerkt, nach dem Wieseman, daß wenn nahe beysammen liegende Scropheln aufgebrochen, bösartig und sinus geworden, so laufen sie oft zusammen, obgleich sie vorher von einander abgesondert geschienen. Die Ränder werden alsdenn callös, und die Geschwüre fressen um sich, und werden unrein. In solchen Fällen ist keine Cur zu hoffen, so lange nur noch eine Höhle, nebst den Gefäßen, welche den Eiter derselben zu führen, vorhanden ist. Leute, die nach ihrem vierzigsten Jahre Kröpfe am Halse bekommen, werden selten curirt.

Strumöse Geschwulste, welche an den Händen entstehen, und eine Caries an den Knochen derselben zum Grunde haben, sind schwer zu genesen; noch schwerer an den Füßen und Zähnen. Ist die Caries am Hacken, im Fußgelenk, im Knie, oder der Einlenkung des Lendenbeins, wo man nicht ohne Gefahr zur selbigen gelangen und sie untersuchen kann; da muß man alle Hoffnung aufgeben, und der Patient stirbt ausgezehrt.

Wir kommen nun auf die Cur. Die Diät muß flüßig und verdünnend, und die Speisen leicht verdaulich seyn; alles gesalzene und geräucherte Fleisch, ingleichen Rind- und Schweinefleisch,

fleisch, Fische, Hasen, Käse, und überhaupt, was schwer zu verdauen und nicht recht gesund und nahrhaft ist, muß vermieden werden. Der Patient muß in einer heitern, reinen und trocknen Luft leben, und beständig bey ofnem Leibe erhalten werden.

Den Anfang zur Cur kann man, besonders wenn man einen vollblütigen Patienten vor sich hat, mit einer Aderlaße machen, und darauf ein mercurialisches oder antimonialisches Brechmittel geben. Darnach kann man ein gelinde Purgang, dergleichen das gewöhnliche Sydenhamische Purgiertränklein seyn kann, nehmen und öfters wiederholen lassen. Und da fast alle, in venerischen Fällen dienliche Mittel hier gut sind, so sind besonders mercurialische Vomitive und Purgangen zu wählen. Folgendes ist eine eröffnende, zertheilende und absorbirende Arzney:

1. R. Aethiop. miner. ʒiʒ. Corn. Cerv. Calcin. Ocul. cancr. praep. an. ʒj. Rad. Jalapp. ʒij. Millep. praep. ʒʒ. Syr. pectoral. q. s. M. f. Electuar. Dosis a ʒʒ ad ʒij.

Dieses muß alle Morgen nüchtern gebraucht werden; Oder

2. R. Chalyb. rubig. praep. ʒij. Rhabarb. Mercur. dulc. an. ʒj. Rad. Jalapp. Sal. Absinth. an. ʒʒ. M. F. Pulv. Dosis ʒj.

℥ 2

Einige

Einige Aerzte laßen bloß den Aethiops' min. ein Jahr lang gebrauchen. Sie fangen mit zwölf Granen an, vermehren diese Quantität nach und nach bis auf einen Skrupel oder halbe Drachme, und vermindern selbige zuletzt wieder. Blackmore giebt folgende Vorschrift:

3. R. Flor. Sulph. gr. xxv. vel ʒʒ. Cinab. antim. ʒj. Calomel. gr. iij. Croci gr. ij. Syr. pectoral. q. f. M. f. Bolus.

Dieses läßt man einen Monat lang alle Morgen nüchtern gebrauchen und nach sechs Wochen wieder damit anfangen. Will ein Speichelfluß erfolgen, so läßt man purgieren.

Dovers Methode, welche auch von Turner gerühmt wird, besteht in folgendem:

4. R. Mercur dulc. ʒj. Antimon. refulscitat *) ʒʒ. M.

Davon

*) Diese Artzney ist eine Erfindung des Gideon Harvey und wird folgendermaßen bereitet: Man nimmt rohes Spießglas und Salmiak, von beyden gleich viel, reibet sie wohl in einem Mörser zusammen, thut sie in ein Sublimirgefäß und läßt sich gelbe und rothe Blumen davon sublimiren; diese werden darauf in einen Kolben gethan, und so viel abgezogener Eßig darüber gegossen, bis er einer Hand hoch darüber steht. Wenn dieses acht Tage mit einander digerirt hat, so läßt man die Feuchtigkeit entweder abrauchen, oder zieht sie durch Destillation ab, reibt das weiße Residuum, und süßt es mit warmen Wasser ab, da es denn seine vorige Farbe wiederbekömmt.

Er

Davon werden wöchentlich zweymahl, drey, vier bis fünf Gran genommen, nach Maaßgabe des Alters des Patienten. An den Zwischentagen läßt man folgenden Trank gebrauchen:

5. R. Fol. Senn. ℥ß. Rad. Rhab. monach. ℥vij. Rad. Lapath. acut. Rad. Polypod. quercin. an. ℥iv. Rad. Mezerei ℥iiijß. Paronych. fol. rutaceo Man. iij. Cort. aurant. siccat. ℥vj. Antim. crud. pulv. ℥j. M.

Die Wurzeln, Kräuter und Pomerangenschalen müssen gehackt, gestampft und dann mit der Senna und den Spießglaspulver vermischet in einen Beutel gethan und in vier Gallonen schwaches Bier so lange gekocht werden, bis eine Gallone verkocht ist. Von diesem Tranke muß der Kranke alle Morgen ein halbes Dessel trinken; man vermehrt oder vermindert jedoch die Quantität, nach der davon bemerkten Wirkung. Dover sagt, daß er sehr viele Patienten auf diese Weise curirt habe.

Gewiß ist es, daß die verbundenen Kräfte antimonialischer und mercurialischer Arzneyen in diesen

℥ 3

diesen

Er ließ hievon vier bis zehn Gran mit 15 bis 25 Gran verflüchten Mercurius in Rosenconservo cum Regimine gebrauchen. Damit curirte er die Venusseuche binnen 12 bis 14 Tagen, obschon er dann und wann einen Tag überschlagen ließ.

diesen Fällen Wunder thun müssen, wenn man sich derselben vorsichtig zu bedienen weiß und lange genug damit anhält; besonders muß man mit kleinen Dosen den Anfang machen. Daher muß das oben beschriebne Zwelfersche Holzdecokt mit dem Quecksilber und Spießglas hier auch von sonderlichem Nutzen seyn können. Auch kann die Lixhamische Spießglasseßens nicht anders, als höchst heilsam seyn. Ich erwähne die letztere besonders, da wir ein zuverlässiges Beyspiel von ihrer Wirkung, an einer jungen Mannsperson haben, dessen Hand dicker, als zwey natürliche Hände war und schon verschiedne Löcher bekommen hatte. Der Schaden hatte schon seit sieben Jahren gedauert und war von jedermann vor unheilbar erklärt worden. Man ließ den Patienten wöchentlich zweymahl mit gedachter Essens brechen, an den Zwischentagen aber ließ man sie in so kleiner Quantität, des Tages zwey bis dreymahl, mit Wein und Wasser einnehmen, daß der Patient nicht einmahl Ueblichkeiten darnach spürte. Die offenen Schäden ließ man mit einem schicklichen Wasser aussprühen und den ersten Monat mit *Empl. da Raniscum triplic. Mercurio*, nachher aber mit dem *Empl. Diapalmae* u. s. w. bedecken. Der Patient gebrauchte diese Essens von Brechwein wohl sechs Monate lang, ehe eine völlige Cur bewürkt worden.

Kalkwasser ist in scrophulösen Fällen eine gute Beyhülfe, ja ich habe bloß durch den be-

standi-

ständigen Gebrauch desselben, ohne andre Mittel, viel Nutzen stiften gesehen; Es ist aber besser mit einem Hölzerdecoct vermischet.

Einige gebrauchen das Decoct von Seeschwämmen zu vier Unzen auf einmahl; andre lassen Morgens und Abends eine halbe Drachme gebrannten oder calcinirten Schwamm nehmen. **Turner** erzählt eine Cur, welche bloß vermittelst des Gebrauchs einer Lattwerge bewerkstelligt worden, worunter man die allerandigsten und unreinsten Schwämme, welche zu finden gewesen, und die man so lange im Ofen trocknen lassen, bis sie sich zu Staub reiben ließen, gemischt hatte. Man gab von gemeldeter Lattwerge Morgens und Abends einen Löffel voll. Man kann das Medicament auch so einrichten:

6. ℞. Spong. ust. ʒʒ. Chel. Cancr. praep. ʒʒ. Nitr. depur. gr. v. Sacch. albiss. ʒʒ. M. f. Pulvis.

Der zweymahl des Tages, mit einem starken Trunk Kalkwasser genommen werden muß.

Russel verschreibt den Schwamm, ehe die Scropheln zum Ausbruch gekommen sind, folgendermaßen:

7. ℞. Aethiop. miner. ʒij. Millep. praep. ʒiijʒ. Spong. ust. ʒij. Sulph. praecip. ʒij. Conserv. Paronych. ʒvj. Syr. rosar. solut. q. f. F. Electuarium.

Davon giebt man Morgens und Abends einer Roschatennuß groß, und laßt am Morgen ein Pfund Seewasser nachtrinken. Man muß aber merken, daß Krüffel in allen solchen Zufällen die größte Kraft dem Seewasser zuschreibt.

Der Ritter Eduard Zulse hat bey einem eilffjährigen Mädgen, welche einen Geschwulst der Oberlippe und Geschwür in der Nasenhöhle hatte, den Schwamm also gebrauchen lassen:

8. R. Spong. ust. ℥j. Rhei gr. iv. M. F. Pulvis.

Dergleichen Morgens und Abends, mit einem Trunk frischer Molken, die man mit Violensirup süßen läßt, gereicht wird. Nachher ließ man dieses Mittel mit Seewasser einnehmen, wodurch man die Krankheit, so lange niederhielt, bis der Ausbruch der monatlichen Reinigung im dreyzehnten Jahre, eine völlige Cur verschaffte.

Andre Aerzte rühmen den Gebrauch absorbirender Pulver und des Spießglasalks an; noch andre geben zwanzig Tropfen von dem *Spir. volat. aromatico* oder der Spießglas-tinctur mit einem Glase von Holzdecoct ein. Boyle empfiehlt ein Decoct von der *Paronychia folio rutaceo* in Bier. Dr. Franz Zulser rath den langen Gebrauch eines Decocts von Huflattich an. Fallopius preiset die Wurheln des Ruscus, wovon er ℥j gepulvert, mit

mit zehn Gran gemeiner Schwertelwurzel auf einmahl giebt. Arn. de Villanova hält die Wurzel der Scrophularia vor ein specifisches Mittel, wider die Scropheln, und verschreibt von dem Pulver derselben einen Skrupel auf einmahl. Allen erzehlt zwen Curen, welche mittelst des weißblühenden *Lamii* oder der gemeinen *Galeopsis*, in Milch gekocht, bewerkstelligt worden: die Molken der damit gekochten Milch, welche davon gerinnt, müssen getrunken, der geronnene Theil aber auf die ofnen Schwäden geleat werden. Der mineralische Brunnen zu *Mossatt* in *Annandale* ist seit einiger Zeit mit Nutzen in diesen Fällen getrunken worden.

Unlängst hat mich ein vornehmer Arzt versichert, daß so viel englisches Salz als nöthig ist, um den Patienten bey ofnem Leibe zu erhalten, in einem Dessel Wasser aufgelöst, welches man wie Seewasser trinken läset, in scrophulösen Fällen oft die Cur bewerkstelligt hat.

Endlich so besitzen wir eine Arzney, deren treffliche Kräfte in der Cur dieser Krankheit unlängst entdeckt oder doch erst neulich bekannt gemacht worden sind; ich meine die Fieberrinde, deren Wirkungen Dr. *Sordyce* durch folgende Fälle bestätigt hat:

I. Einem jungen Frauenzimmer von 16 Jahren, groß und schlank von Leibe, und welche ihre monatliche Reinigung noch nicht hatte, waren die Kinderblattern eingeprosset worden,

§ 5

wovon

wovon sie bald genas; Einige Wochen nachher aber bekam sie einige schmerzhaftes Geschwürchen in der Gegend, wo man die Einspropfung vorgenommen hatte. Indessen, ohngeachtet man sie oft purgieren ließ, fieng der größte Theil der Parotis auf der rechten Seite nebst den lymphatischen Drüsen zu beyden Seiten des Halses, stark an zu geschwellen. Nach einigen Dosen vom versüßten Mercur, ließ man ihr täglich zweymahl ein Pulver, aus einer halben Drachme gepulverter Fiebrerrinde, und etwas Arumwurzel und Rinde von Sassafras bestehend, mit etwas rothen portugiesischen Weins eingeben; äußerlich aber den Dampf von heißem Eßig an die Theile gehen. In wenig Wochen heilten die Schwäre, und die Drüsen geschwulste zertheilten sich ohne aufzubrechen. Bald nachher bekam sie ihre Monatszeit, bekam ihre Farbe und vorigen Kräfte wieder, und befand sich noch nach dreym Jahren vollkommen wohl.

e. Eine ohngefähr 30jährige Frau, bekam nach dem Wochenbette, da ihr die Milch vergieng, in der linken Brust und unter der Achsel verschiedne harte Geschwulste. Schon vorher hatte sie an der nehmlichen Stelle Geschwüre gehabt, die aber schon seit zwey Jahren völlig vertrieben worden waren. Ich besuchte sie noch ehe, als zehn Wochen nach diesem ihrem letzten Kindbette, da denn schon verschiedne von den vorhandnen Geschwulsten aufgebrochen waren,

ren, und viel Eiter daraus floß. Dem ohngeachtet blieben sie hart und waren fast wie Knorpel anzufühlen. Zu gleicher Zeit wurde ihr die Nase schmerzhaft und die Unterlippe schwoll auf, welches Anzeigen genug waren, daß ein serophulöses Wesen vorhanden sey. — Fünf Wochen lang wurden allerley Mittel versucht, aber die Patientinn wurde immer schwächer und nahm ab; man verordnete darauf den Nevillischen Gesundbrunnen, wobey sie ungemeyn schwach ward. Nunmehr gab ich ihr die Fieberrinde, welche sie anfangs wegpurgierte; da aber der Durchlauf gestillt worden, ward sie dadurch sogleich gestärkt und der Eiterfluß aus den Geschwüren verminderte ansehnlich. Nach und nach kamen selbige zur Heilung und sie kam bald wieder zu Fleisch und Kräften.

3. Ein vierjähriges Mädchen, die ungemeyn weiß, bleich und zärtlich war, hatte einen großen harten Geschwulst unter linken Ohr und längst des Kinnbackens selbiger Seite. Selbiger hatte schon zwey Monate gedauert, da man mich dazu rief, und in vierzehn Tagen genas sie, bloß durch den Gebrauch folgender Arzneyen, völlig:

9. Man nimmt eine halbe Unze vom besten Rhabarber, eine Unze Florentiner Schwertelwurzel; anderthalb Drachmen getrocknete rothe Rosen. Dieses wird, klein geschnitten, in zwey Maasß schwaches Aele insundirt. Von der abgeseigten Infusion

fusion läßt man täglich zweymahl ein Glasvoll, mit folgender Lattwerge, in Größe einer Moschatennuß, gebrauchen.

10. Aus sechs Drachmen gepülverte Fiebersrinde und zwey Unzen gepülverte Sassafrasrinde macht man mit einer hinlänglichen Quantität von gemeinem Sirup eine Lattwerge.

Den Geschwulst ließ man alle Tage mit der Kropffalbe des Lusitanus schmieren.

4. Eine junge Frauensperson von hagerem Wesen, die aber sonst ihre monatliche Reinigung ordentlich hatte, mäßig lebte, gesund war und wenig Fleisch aß, sondern meist von Vegetabilien lebte, hatte seit drey Jahren einen Ausschlag, oder Finnen, zuerst an der Nase und den Wangen, nachher aber über die ganze Stirn, um Nase, Mund und am Kinn. Die Blattern wurden so groß, als eine Erbse, entzündeten sich, und pflegten nach einigen Tagen zum Theil zu suppuriren. Wenn eine Brut vergangen war, so entstanden wieder neue; welches sie denn veranlaßte innerlich sowohl, als äußerlich allerley Mittel, doch ohne Wirkung, zu versuchen. Mercurialarzneyen machten das Uebel vielmehr noch ärger. — Da man sie solchergestalt drey Jahre lang umsonst zu curiren gesucht hatte, so verordnete ich ihr täglich zweymahl eine halbe Drachme vom Pulver der Fiebersrinde; ehe sie noch eine halbe Unze verbraucht hatte, nahm die Entzündung ab, die Finnen

Sinnen vergiengen ohne in Vereiterung überzugehen und kamen nicht wieder. Sie hatte kaum drey Unzen verbraucht, so war ihr ganzes Gesicht rein. Außerlich hatte man nichts gebrauchen lassen, auch hatte man in der Diät der Patientinn nichts verändert.

5. Ein Büfchen von ohngefähr fünf Jahren, bekam eine scrophulöse Entzündung in beyden Augen, nebst zwey kleinen Geschwüren auf der Hornhaut des linken. Er genas hievon, vermittelst eines Haarseils im Nacken: allein zwey Jahre darnach entzündete sich das linke Auge von neuem, dergestalt, daß der Knabe nicht die geringste Klarheit darinnen vertragen konnte. Nach drey Monaten brachte man ihn wieder zu mir; da hatte er ein Geschwür der Hornhaut recht auf der Sie oder Pupille. Man setzte von neuem ein Haarseil und hielt es, doch ohne Wirkung, einen Monat lang offen. Darauf verordnete ich täglich zweymahl Fiebrinde und einige Löffelvoll rothen Port Weins zum Nachtrinken. Innerhalb drey Wochen bekam der Patient zwey Unzen Fiebrinde, und da fieng das Geschwür an zu zugehen, und die Entzündung verlohr am Ende des Monats völlig. Die ganze Zeit über war man bey einerley Augenwasser, nemlich der im Edinburgischen Dispensatorio beschriebnen *Aqua Ophthalmica* geblieben.

6. Ein wohllebender, müßiger und sorgloser Prediger von 53 Jahren, wurde cachectisch, hatte

hatte bey der geringsten Bewegung einen Furzen Othem, und geschwollene Beine, deren eines noch dazu mit der Rose ergriffen ward. Ein kleines Geschwür erfolgte, welches überflüssig lief; hiewieder wurden zwey oder drey Purgangen und dann die Fieberrinde, mit einigen Tropfen eines bittern Elixirs, gegeben. Dadurch nahm das Geschwür ab, und heilte endlich zu, der Geschwulst der Füße verminderte, das Othemhohlen ward freyer, und der Patient kam wieder zu Kräften und sahe besser aus. Er hatte innerhalb ohngefähr sieben Wochen, sieben Unzen Fieberrinde gebraucht, und besand sich einige Monate lang wohl. Doch da er bey seiner vorigen Lebensart blieb, brach das Geschwür wieder auf, und er gieng damit nach Bath, allwo er das Waßer nur wenig gebrauchte. Nach seiner Rückkunft bekam er ein Gallenfieber, welches ohne einige Crisis vergieng, nach wenig Wochen aber wiederkam und ihm das Leben kostete.

Der Autor führt noch einen andern Fall an, und versichert, daß er vieler andern erwähnen könnte, die allesamt die Wirkungen der Fieberrinde in böartigen und halb gangränösen und andern Schäden bestätigen würden. Die hier angeführten aber sind hinlänglich um uns zu überzeugen, daß die Fieberrinde vielerley Wirkung hat, worauf man bisher noch nicht geachtet.

Aus

Aus dem ersten, zweyten und dritten Falle, sagt der Autor, erhellet, daß die Fiebrinde, wider Drüsengeschwülste, wann ein Patient schwach und der Kreislauf des Bluts im Körper ohnmächtig ist, ein überaus kräftiges Mittel abgiebt, und, welches sehr merkwürdig ist, als eine zertheilende und resolvirende Arzney wirkt. Man sieht aus gedachten Fällen, daß die Fiebrinde aufgetriebne Drüsen, ohne Vereiterung vertreibt, welches wieder die gemeine Meynung und die Vorschriften großer Aerzte streitet; ja selbst in Fällen, wo sich eine critische Materie in die Glandeln gesammelt zu haben geschienen. Bey Kindern vergehen solche Geschwülste oft ohne üble Folgen, obschon sie critisch, nach einigen der Kinder Fieber, zu erfolgen das Ansehen gehabt. Andre, gepriesne Arzneyen haben selten in scrophulösen Fällen gut gethan, indem man dadurch weder die Vereiterung der schon vorhandnen Geschwülste verhüten, noch die Säfte des Patienten verbessern und die Wiederkunft der Krankheit verhüten können.

Ich hätte, fährt Dr. Fordyce fort, dem fünften Exempel verschiedne andre Fälle, in welchen die Wirkungen der Fiebrinde in scrophulösen Ophthalmien sich überaus deutlich gezeigt, beyfügen können, allein dieser einige beweist dieselben hinlänglich, da hier die Fiebrinde ganz allein, ohne einige andre Mittel, das Augenwasser ausgenommen, welches jedoch,

doch, vor dem Gebrauch der Rinde, auch fruchtlos gewesen war, die Cur bewürkt hat. Aus dem sechsten und andern Beyspielen, welche ich noch hätte anführen können, läßt sich die Wirksamkeit der Fieberrinde in Cachexien, wo unreine, widerspenstige offene Schäden vorhanden sind, und sonst in laufenden, freßenden und gangränescirenden Schwären, u. dergl. abnehmen. Ich habe oft in solchen Zufällen und in Gangränen und Absterbungen der Glieder, so unläugbare Beweise von der herrlichen Wirksamkeit der Fieberrinde gesehen, daß ich mich nicht genug wundern kann, daß einige ansehnliche und erfahrene Aerzte, daran zweifeln wollen; dieses ist desto mehr zu bedauern, da das Ansehen solcher Männer von solchem Gewicht ist, daß sich viele dadurch von dem Gebrauch dieses herrlichen Mittels, in Fällen, abschrecken lassen, wo es glaublich von grossem Nutzen seyn würde.

Dr. Sothergill hat sich auch lange der Fieberrinde in scrophulösen Krankheiten bedient, und versichert, daß man dieselbe nicht nur ohne Gefahr, sondern selbst mit dem sichtbarsten Vortheil geben könne. Alle Augenentzündungen lassen sich dadurch allezeit vertreiben; angehende Geschwulste der Drüsen lassen sich oft dadurch zertheilen und Einhalt thun; man kann damit geschwollene Lippen und Verschwärungen der Haut, die von scrophulöser Art sind, genesen; und eine scrophulöse

Dispositi

Disposition des Körpers kann durch den gehörigen Gebrauch der Fieberrinde weggenommen werden. Jedoch es giebt einige Fälle, da dieselbe nicht helfen will; wenige aber, da ein Versuch damit viel Unheil anrichten könnte. Wo die Knochen z. E. angegriffen waren, da hat er sie niemals zu großem Vortheil verordnet; noch auch in den Fällen, da die Scropheln so gelegen waren; daß sie Schmerzen verursachten, z. E. in den Gelenken oder unter der Bekleidung der Muskeln; denn wenn sie so gelegen sind, so bleibt die Knochenhaut selten ganz vom Uebel befreyet, und folglich wird der Knochen auch angegriffen; In solchen Fällen, meynt er bemerkt zu haben, daß die Fieberrinde das Zunehmen der Krankheit vielmehr beschleunige.

Ich finde, daß beyde iſterwähnte Schriftsteller, der scrophulösen Schwindsuchten gar nicht gedacht haben; allein ich kann aus eigener Erfahrung versichern, daß die Fieberrinde in diesem Falle Wunder thut.

Dr. Sothergill läßt die Fieberrinde, folgendermaassen, in einer flüssigen Gestalt, gebrauchen:

II. Man läßt eine Unze gepülverte Fieberrinde, mit einem Maas reinen Wassers, bis auf ein Deßel einkochen. Auf die legt man eine halbe Unze kleingeschnittenes Süßholz darunter. Mit dem abgeseigten Decoct vermischt man

Zweyter Theil. M zwey

zwey Unzen abgezogenes Moschatennußwasser.

Hievon kann man täglich zwey bis drey mahl, zwey, drey bis vier Löffel voll, mit zehn, zwanzig, vierzig Tropfen von der flüchtigen Guajactinctur nehmen lassen. — Ein kleiner Zusatz von Winterscher Rinde giebt dem Decoct eine angenehme Gewürzhastigkeit, und macht den Zusatz vom abgezognen Wasser minder nöthig. Und wenn man etwas Süßholz, einige Rosinen, arabischen Gummi oder dergleichen, kurz ehe man das Decoct vom Feuer nimmt, darein thut, so befördert selbiges dadurch mehrere Zähigkeit und kann folglich mehr Theilgen von der Rinde schwebend erhalten, wird auch zugleich angenehmer davon.

(* Ein unfehlbares und wirklich spezifisches Mittel wider alle Arten von scrophulösen Fällen ist der Tollkörnel, (*Cicuta terrestris*) dessen Extract innerlich und das Kraut äußerlich gebraucht in Zertheilung aller scrophulösen und venerischen Drüsenverhärtungen wirkliche Wunder thun.)

Die kalten Geschwelle der Gelenke, oder das Gliedwasser, sind von scrophulöser Art, und eigentlich zweyerley: Beyde Arten entstehen durch Congestionen und wachsen nach und nach an; die eine hat äußerlich zwischen den Sehnen, die andre im Knochen selbst ihren Sitz.

Die äußerlichen Geschwelle betreffen die Ligamente und Sehnen, und machen selbige zuweilen

weilen so schlaff, daß oft die Knochen aus einander treten, und das Glied unbrauchbar wird und schwindet. Oefter aber geschlehet es, daß die sich ansammelnden Feuchtigkeiten, die Sehnen und Ligamente gar zu feucht halten und dadurch eine Schwäche und unangenehme Empfindung im Gelenke und äußerlichen Geschwulst verursachen, mit der Zeit aber durch ihre Schärfe die Häute und den Knochen selbst anfreßen. Man kann desto zuverlässiger schließen, daß ein solches Geschwul von scrophelartiger Natur sey, wenn sich an andern Theilen des Körpers scrophulöse Zufälle äußern.

Um eine Cur zu bewürken legt man, im Anfange solcher Congestionen, zusammenziehende und trocknende Pflaster, worinnen Menich und Bolus ist, nebst einer mäßig dichten Bandage an, und giebt dem Gliede eine solche Lage, daß die Säfte nicht so stark dahin schlesfen. Die innerlichen Arzneyen müssen, wie bey der allgemeinen Cur scrophulöser Zufälle eingerichtet seyn. Cheyne und Allen versichern, daß kaltes Wasser auf solche Geschwulste gepumpt ein unfehlbares Mittel dawider sey. Die äußerliche Besorgung der Drüsenverhärtung, ist das Werk des Wundarztes, um weßwillen hier nur wenig davon ist erwähnt worden.

Vom Krebse.

(Cancer.)

Ein Krebs ist ein harter, rundlicher, unebner, schmerzhafter, durchgängig unbeweglicher Geschwulst, blaulich, schwärzlich, oder bleyfärbig von Ansehen, mit aufgetriebenen, krummen varicösen Blutadern umgeben, welche mit den Füßen eines Seekrebse, mit dessen lateinischen Namen (Cancer) man um deswillen diese Krankheit belegt hat, einige Aehnlichkeit haben.

Der Krebs ist entweder verschlossen oder offen. Ein verborgner Krebs (Cancer occultus) hebt mit einem kleinen, fast ganz unschmerzhaften Geschwulst, von der Größe einer Erbse oder Haselnuß an, welcher in der Haut keine Röthe verursacht und oft Jahre lang, ohne zuzunehmen, ruhet.

Sobald aber das krebshafte Gift, oder die giftigen Säfte wirksamer zu werden anfangen, so verwandelt sich der vorhandne kleine Knoten, auf einmahl, in ein großes, rundliches, blauanlaufendes und höckeriges Gewächs. Dabey finden sich denn allezeit heftige schießende Schmerzen ein. Endlich fängt der Schaden an die Haut zu durchfressen und aufzubrechen, und wird also ein offner oder erulcerirter Krebs, aus welchem eine unreine, zähe, blutige Sauche fließt,